

Literarische Rundschau

L. v. Borkiewicz, **Bevölkerungswesen.** (»Aus Natur und Geisteswelt«, 670. Bändchen.) Berlin und Leipzig 1919, Verlag von W. G. Teubner.

Unter Benützung eines reichhaltigen Materials behandelt der bekannte Berliner Universitätsprofessor in gedrängter Kürze das Bevölkerungswesen als **Bevölkerungsstatistik** und **Bevölkerungslehre**, wobei er die Bevölkerungspolitik, den Inbegriff gesetzlicher Maßnahmen, die eine Einwirkung auf die Größe der Bevölkerung bezwecken, ausschneidet. Er spricht im ersten Teil seiner Schrift über die Größe und das Wachstum der Bevölkerung, die Bevölkerungsdichtigkeit, die Gliederung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand, über die Geburten, die Eheschließungen, die Sterbefälle und die Wanderungen. Im zweiten Teil, der Bevölkerungslehre in geschichtlicher Darstellung, beschäftigt er sich mit der Bevölkerungspolitik im Zeitalter des Merkantilismus, mit der Bevölkerungstheorie des Malthus, ihren Anhängern und Gegnern, sowie mit dem gegenwärtigen Stand der Bevölkerungsfrage; wobei er auf die Tatsache hinweist, daß die frühere Furcht vor einer Überbevölkerung heutzutage abgelöst worden ist durch die Furcht vor einer Unterverölkerung. Zum Schluß erörtert er die verschiedenen Vorschläge, die auf eine Eindämmung des Geburtenrückgangs abzielen.

Die kleine Schrift enthält ein reiches statistisches Material und ist deshalb jedem zu empfehlen, der zu dem Problem der Über- und Unterverölkerung Stellung nehmen will. Sie gibt ihm die Möglichkeit, sich eine auf Zahlen und Tatsachen gegründete Ansicht zu bilden, und hebt dadurch diese Frage aus dem Gebiet der Gefühle und Illusionen heraus auf den Boden der Wirklichkeit.

Franz Laufkötter

Ludwig Lessen, **Ein Wanderbuch.** An deutschen Seen, Flüssen und Buchten. Mit zahlreichen Textbildern. Berlin 1920, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. 80 Seiten Oktav. Preis M. 4.50.

Fröhliche Wanderlust, echte deutsche Heimatsliebe und ein silbes liebevolles Sichverkennen in idyllische Landschaftsbilder beherrschen dieses Buch und werden in gar manchem Leser fraute Erinnerungen an jene schöne verschwundene Zeit wecken, als er noch selbst mit Stab und Rucksack durch sonnige Täler, kühle Gebirgswälder oder verschlafene mittelalterliche Landstädtchen zog, das Herz sorgenfrei und hoffnungsreudig:

Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten
Nebelschleiern sich enthüllen,
Und dem sehnlichsten Erwarten
Blumenkelche bunt sich füllen;
Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streift
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet;
Denkst du dann, am Blick dich weidend,
Keiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, röslich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

Seitere, sonnige und ernste melancholische Landschaftsbilder läßt Lessens slichte, aber von feiner Beobachtungsgabe zeugende und zum Gemüt sprechende Schilderungskunst vor unseren Augen erstehen: den Spreewald mit seinen von schwarzen Wasseradern umfangenen kleinen Inseln und Auen, die wald- und seenreichen ernstsinnigen Landschaften der Uckermark, die ausgedehnten weite Ackerfelder, Wiesen, Heide und Knick umschließenden Ebenen Schleswig-Holsteins, die oft ein

halbmittelalterliches Gepräge aufweisenden märkischen Kleinstädte mit ihren engen, winkligen Straßen, ihren turmverzierten Toren und ihren wunderlichen spätgotischen Backsteinbauten — in ihrer Eigenart oft kleine Gegenstücke zu dem größeren, vielbewundernten Rothenburg ob der Tauber.

Und nicht nur nach Mittel- und Norddeutschland führt uns Lessens fröhlicher Wandertrieb; er zeigt uns ebenso die Schönheiten des Bayerischen Waldes, das sagenumspinnene Main- und Lahntal, läßt uns eine Donaufahrt von Linz nach Wien mitmachen und zaubert vor unseren Blicken in einer Uferwanderung am Bodensee das liebe alte malerische Meersburg aus den Fluten herauf. Dabei weiß er das Landschaftsbild meist durch eingestreute kleine Schilderungen aus der Geschichte jener Stätten oder den Sitten und Arbeitsweisen ihrer Bewohner mannigfach zu beleben und ihm eine eigenartige Lokalfärbung zu geben.

Wer einft die beschriebenen Gegenden selbst durchwandert und dort frohe Stunden erlebt hat oder sie aufzusuchen gedenkt, wird seine Freude an den kleinen, aus einem frohen Wandergemüt kommenden Skizzen haben. Heinrich Cunow

Paul Frank, **Wohlfahrtspflege im Volksstaat**. Gedanken zur Umgestaltung des Fürsorgewesens. Berlin W 9, Verlag von Franz Vahlen, Linkstr. 16. Preis M. 3.60.

Der Verfasser hat in seiner leitenden Stelle an einer der größten Wohlfahrts-einrichtungen Berlins uns viel Praktisches zu sagen. Wenn er selbst bescheiden sagt, er bringe nur Hoffnungen oder Befürchtungen, so stimmt das nicht. Freilich kennen wir noch nicht die Größe der kommenden Not, wissen noch nicht die Formen des zukünftigen Wirtschaftslebens, und man wird deshalb nur Hauptfrömungen, nicht Einzelheiten einer wirksamen Wohlfahrtspflege charakterisieren können.

Früher war Wohlfahrtspflege eine äußere Betätigung, jetzt arbeiten wir soziologisch; zu der persönlichen Nächstenliebe gesellt sich das soziale Gemeinschaftsinteresse. Der Sozialismus sagt, daß »Wohltätigkeit weder Pflicht des einzelnen sei, noch daß dieser so stark und reich sein könne, um sie voll und ganz durchzuführen; sie ist Pflicht der Gesamtheit, und die Gesamtheit ist der Staat, er wird diese Pflicht auf sich nehmen müssen, bis dahin können wirklich wohlthätige Männer und Frauen vorbereitende Arbeit liefern«. Wohlfahrtspflege ist Pflicht zu gegenseitiger freiwilliger Hilfeleistung aller Bürger unter jeder Staatsform, dazu bedarf es äußerer und innerer Reformen in der Ausgestaltung der Wohlfahrts- und der an sie grenzenden Armenpflege (der Begriff hat zu verschwinden. Ref.). Es wollen nicht nur Nothstände bekämpft sein, sondern es muß daran vor allen Dingen das gegenseitige Verpflichtungsgefühl erstarken und so das Wohl des ganzen Volkes gefördert werden. Sehr richtig wird betont, daß bei einer Belastung des ganzen Volkes zur Aufbringung der Kosten der durch den Krieg zertrümmerte Mittelstand versagen würde.

Was über die Flucht aus der Wohlfahrtspflege, die Beteiligung der Presse an Referaten über Wohlfahrts-einrichtungen, über den Doppelgewinn der Wohlfahrts-feste Veranfaltenden (»barmherzig sein und sich zugleich ergötzen«) usw. gesagt wird, trifft den Nagel auf den Kopf. Typen von Wohlfahrtsämtern, die er geneigt ist, den Schlagworten zuzuzählen, will der Verfasser nicht aufstellen, spricht aber später selbst von Richtlinien für Studienanstalten über Fürsorgemethoden. Gewiß, Typen hassen auch wir. Jedes Wohlfahrtsamt muß sich örtlichen und zeitlichen Verhältnissen anpassen, Grenzen des Wohlfahrtsamts gibt es nicht. Gewiß ist manchmal auch Wohlfahrtsamt nur ein Schlagwort; wir sahen das Wohlfahrtsamt schon lediglich aus einem Aktendeckel mit Inschrift ohne Inhalt, und ein anderes Mal aus einigen dreißig Kommissionen, die nicht leben und nicht sterben konnten, bestehen; aber der Siegeszug der Wohlfahrtsämter, die wir 1897 zuerst vorschlugen, dann durchführten und 1910 weiter verfolgten, ist nicht aufzuhalten. Ein Beweis, daß der Kern der Sache gut ist. Mit Recht verlangt der Verfasser die Personalunion